Afghanistan-Einsatz der Bundeswehr: Gekämpft wofür?
Bericht: Thomas Kasper

Der Norden Afghanistans im Frühjahr vor zehn Jahren, deutsche Soldaten kurz vor dem Ausrücken auf eine Patrouillenfahrt. Der Vorgesetzte warnt vor Sprengfallen, sogenannte „IEDs“

Vorgesetzter Fitzke:
„Gestern gab es einen IED-Anschlag in Faizabad drinnen. Wer das mitbekommen hat, da war der „Schnellkochtopf“ am Straßenrand.“

Stabsunteroffizier Daniel Kleinow, hier mit der hellen Schutzbrille, kennt die Gefahren. Als Kommandant auf einem gepanzerten Fahrzeug ist er oft in den afghanischen Bergen unterwegs.

Daniel Kleinow:
„Es ist sehr unübersichtlich, aber das kann man nicht ändern. Da kann man nur das Beste draus machen. Augen zu und durch. Wenn die wollen, dann kriegen sie hier an mehreren Stellen unseren ganzen Konvoi.“

Diese Aufnahmen entstanden im März 2011 – einem für die Bundeswehr besonders verlustreichen Jahr. Bei Einsätzen rund um Faizabad sah Kleinow unglaubliche Armut. Diese Armut zu bekämpfen und für den Wiederaufbau des Landes Sicherheit zu schaffen, waren Ziele des deutschen Engagements am Hindukusch.

Zehn Jahre später, unweit von Celle in Niedersachsen, ein Wiedersehen mit Daniel Kleinow. Er hat seine aktive Dienstzeit bei der Bundeswehr beendet. Wie sieht er das deutsche Engagement heute? Hat sich sein Einsatz gelohnt?

Daniel Kleinow:
„Meine persönliche Meinung ist nein. Wenn man da jetzt hinguckt, was ist da jetzt? Es ist zurückgekehrt. Das wofür man gekämpft oder wofür man dagewesen ist, ist doch jetzt alles wieder hinfällig. Dass wir da unten waren, ja, wir müssen natürlich den Leuten da helfen, das ist ganz klar. Aber was bringt es jetzt noch? Zu dem Zeitpunkt haben wir denen geholfen, ja, aber für welchen Preis? Weil es ist jetzt genauso wie vorher, als wenn wir gar nicht da waren.“

Hinweis: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für den privaten Gebrauch des Empfängers verwendet werden. Jede Verwertung ohne Zustimmung des Urheberberechtigten ist unzulässig.

Tatsächlich wird Afghanistan 2020 von einer Anschlagswelle von unvorstellbarer Grausamkeit erschüttert. Im Mai richteten radikal-islamische Terroristen ein Blutbad in einer Geburtsklinik an – 16 Frauen und Säuglinge werden regelrecht massakriert.

Ungeachtet der andauernden gefährlichen Lage im letzten Jahr zogen die Amerikaner vor wenigen Wochen weitere 2.000 Soldaten ab.

In Berlin treffen wir den ehemaligen, langjährigen Wehrbeauftragten des Deutschen Bundestages, Hans Peter Bartels. Er kritisiert die einseitigen Friedens-Verhandlungen des früheren Präsidenten Trump mit den Taliban und den überhasteten Abzug von US-Soldaten.

Hans Peter Bartels:
„Also so eine Konstellation – ich wüsste nicht, wo in der Weltgeschichte es die schon gegeben hat, also dass der, der interveniert hat, erst den Separatfrieden schließt und sagt, dann sollen sich die anderen einigen. Gleichzeitig steigen die zivilen Opfer durch Talibananschläge in Afghanistan auf neue Rekordhöhen. Also es ist überhaupt nicht so, dass Gewalt reduziert worden wäre, sondern das Gewaltniveau steigt.“

Steigende Opferzahlen und wachsende Armut am Hindukusch – die Afghanistanpolitik des Westens scheint gescheitert zu sein. Im Laufe des Jahres 2020 verdoppelte sich die Zahl der zivilen Opfer bis ins vierte Quartal auf fast 2.800, darunter 891 Tote. (*Quelle: Afghanisches Innenministerium / UNAMA*)

Warum gelingt es nicht, das Land zu stabilisieren? Wehrexperte Bartels:

Hans Peter Bartels:
„Die Lehre aus Afghanistan, wenn man lernen will, dann muss sie lauten: Wenn man sich engagiert, dann muss es schnell und massiv sein, dann muss es einheitlich geführt sein. Dann muss es ein klares Ziel geben. Dann muss es auch den Willen zum langen Atem geben, also so zu tun, als wenn man das jeweils für ein halbes Jahr macht und dann muss man noch mal gucken, ob das funktioniert, das ist es auch nicht.“

Im Jahr 2011 war auch Frank Eisenblätter im Afghanistaneinsatz.

Frank Eisenblätter:
„Also ich schätze, heute haben wir 38 oder 39 Grad. Wir hatten aber auch schon mehr.“

Hinweis: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für den privaten Gebrauch des Empfängers verwendet werden. Jede Verwertung ohne Zustimmung des Urheberberechtigten ist unzulässig.

Diese Aufnahmen entstanden beim gemeinsamen Übungsschießen mit US-Soldaten. Eisenblätter war Aufklärungssoldat – ein besonders gefährlicher Job. Wie gefährlich, das erfuhr Ehefrau Madlen erst nach dem Einsatz.

Madlen Eisenblätter:
„Also man ist immer froh, wenn er mal anruft und wenn in den Nachrichten nichts kommt."

Ihr gemeinsamer Sohn Lenny war damals erst ein halbes Jahr alt.

Zehn Jahre später, Dezember 2020. Sohn Lenny kommt aus der Schule. Der Zehnjährige besucht inzwischen das Gymnasium. Der Familie geht es gut.

Madlen Eisenblätter:
„Wir sind nach Bonn gezogen und haben noch einen zweiten Sohn bekommen. Ja, wir sind sehr zufrieden und glücklich, dass wir das so gut überstanden haben, die ganze Geschichte."

Mit „die ganze Geschichte" meint Madlen den Afghanistan-Einsatz ihres Manns zu einer Zeit, als täglich ISAF-Soldaten am Hindukusch Opfer von Anschlägen wurden.

Frank Eisenblätter: „Ich bin froh, dass uns oder mir selber nichts passiert ist und auch mit denen, mit denen ich hingefahren bin auch wieder zurückgekommen bin."
Reporter: „Für wen von euch beiden war die Zeit anstrengender, schlimmer?"
Frank Eisenblätter: „Ich denke, mein Eindruck war, dass es für sie schlimmer war, weil sie den kompletten Zeitraum in der Ungewissheit gelebt hat, wie es mir geht. Und ich wusste ja selber immer, wann es gefährlich wird oder wann es nicht gefährlich wird und sie hatte den kompletten Zeitraum diese Ungewissheit."

Den Vater müssen die Söhne nur noch selten vermissen. Frank arbeitet inzwischen als ziviler Planungsfachmann für die Bundeswehr. Familie Eisenblätter hatte Glück. Sie kam gut durch den Einsatz. Doch tausende Soldaten sind traumatisiert, hunderte wurden schwer verletzt und 59 Soldaten bezahlten den Einsatz mit ihrem Leben.

Hans Peter Bartels:
„Die 59 Toten sind sicher auch immer ein Argument zu sagen, es kann uns nicht egal sein, was jetzt mit Afghanistan weiter geschieht. Also eine deutsche Haltung „Weg mit Schaden" – kann es eigentlich nicht geben. Also nicht für die Opfer, die gebracht wurden,

Hinweis: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für den privaten Gebrauch des Empfängers verwendet werden. Jede Verwertung ohne Zustimmung des Urheberberechtigten ist unzulässig.

aber andersherum auch nicht für die Erwartungen, die wir bei Millionen von Afghanen geweckt haben auf ein sicheres, besseres Leben.“

Hinweis: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für den privaten Gebrauch des Empfängers verwendet werden. Jede Verwertung ohne Zustimmung des Urheberberechtigten ist unzulässig.